

Predigt zu 2. Korinther 1, 3-7

Was strömt alles auf uns ein? Privat und Weltenweit?

Soviel. Permanent. Doch glaube ich der jüdischen Dichterin Else Lasker-Schüler, dann strömt vor allem GOTT auf uns ein. „**So viel Gott strömt über**“. Das lässt sie in ihrem Gedicht „Versöhnung“ wissen, in finsternen Zeiten geschrieben, als sie flüchten musste und der Naziwahnsinn auf dem Vormarsch ist. Sie sieht im Strömen Gottes **die** Quelle für Versöhnung. Auch inmitten von Krieg. „Wir wollen uns versöhnen die Nacht, so viel Gott strömt über“. Allein diese eine Zeile ist mir großer Trost, da wird etwas hellhörig in mir: In all dem, was auf mich einströmt. Gott strömt noch viel mehr. Wie ein Gegenstrom, überfließend. Das wusste eine, die in ihrer Zeit schwer gelitten hat und doch den Mund so voll nimmt. Und das wusste Paulus, der soviel erlitten hat und doch so vollmundig schreibt. Wie ein Kaskadenbrunnen beginnt sein 2. Brief an die Korinther: Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unsrer Trübsal, damit wir auch trösten können die in allerlei Trübsal sind mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden. Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus.“ Seine Worte sind wie ein Brunnen mit mehreren Ebenen, das Wasser fließt von Schale zu Schale. Was für ein Überfluß an Trost. Der Ewige Tröstende strömt in die Schale meines Lebens, in meine Leiden hinein. Und so kann mein Leben samt meinem Leiden eine überfließende Schale werden, aus der Trost fließen kann in die Schale Leben eines anderen, in die Schale der Welt.

Wir sind trostfähig gerade als Menschen, die durch manches Leid gegangen sind **und** sich trösten ließen. „Getrost sein“ Wie erinnere ich das? Welche Trostworte und berührungen liegen in meiner Seelenmulde? Alle unsere Trosterfahrungen, würden wir sie zusammensammeln, ergäben einen riesengroßen Brunnen. Soviel Trostkompetenz, die hier sitzt, die vielleicht ausreichen würde, all die zu trösten, die jetzt Zuflucht suchen bei uns. Wir können trösten, wo wir uns selbst trösten lassen. Schwierig wird es, wenn wir weitergeben wollen, was wir nicht empfangen haben. Was passiert da eigentlich, wenn ich Trost erfahre? Ich erlebe es so: Da kommt etwas ins Fließen. Trost kann Leiden flüssig machen. Leiden hat ja die Tendenz erstarren zu lassen, es zieht zusammen die Kehle wird eng, es lähmt. Und Leid lässt Menschen oft emigrieren, äußerlich und innerlich, sprachlos machen und auch hart. Wenn nun Trost auf Leiden trifft, hineinsickert mit einer Berührung, einem sehenden Blick, einer Frage, Du- was brauchst DU? Mit stillem Dabeibleiben im Unerträglichen. Dann kann es sein, dass das Seeleneis anfängt zu schmelzen, dass Tränen endlich herausfließen, die lange zurückgehalten wurden, dass Worte freigelegt werden: Dann fange ich endlich an von mir zu sprechen, gebe meiner Angst einen Namen und damit wird ihre Macht schon geschmälert. Lass die Klage zu. Das alles kann geschehen durch den Trost. Doch es ist meine Sache, ob ich ihn annehme, das ist nicht nur selbstverständlich. **Erhöre** ich den Trost, den Gott schenkt durch Menschen, durch sein Wort? Oder geht es mir so wie Dag Hammerskjöld bekennt: „Das Unerhörte – in Gottes Hand zu sein. Wieder ein Mahnen an dieses einzig Bleibende in deinem Leben und wieder eine Enttäuschung, die bezeugt wie lange du brauchst, um zu erkennen.“ Er erschrickt über sich selbst, wie er immer wieder unerhört sein lässt, was zugesagt ist: Du bist in Gottes Hand. Irgendwie sind diese Zusagen Gottes ja auch unerhört, also so vollmundig gewagt. Provozieren Widerspruch. Immerfort warten sie darauf

von **meinen** Ohren vernommen, an mein Herz gelegt zu werden. Höre! Erhöre ihn, deinen Gott! Ephata - Tu dich auf. Dieser Heilruf Jesu an einen Taubstummen, dessen Ohren er auftut und dessen Zunge er löst, ist seit der alten Kirche mit diesem Sonntag Lätare verbunden. Dieser Sonntag war der Tag für den Effataritus für Menschen, die auf dem Weg waren Christen zu werden. Ihre Ohren und ihre Zungen wurden segnend berührt, dass sie sich auftun. Diese entscheidende Wendung im Glauben ist wohl immer neu zu vollziehen: Hören und Sprechen. So ist Lätare, das kleine Ostern, der Türspalt wo hineingeschaut wird ins große Fest der Befreiung. Die Sinne werden geöffnet für das Befreiungshandeln Gottes. Wir feiern heute das Vorausleuchten des erlösenden Gottes. ER leuchtet hinter uns voraus. Er will frei machen, was in mir gebunden ist. Und **das geschieht**,! wo sein Trost in mein Leiden fließen **darf**. Vielfältig, sagt Paulus, kann dies in der Gemeinschaft von Glaubenden geschehen. Sie sind ein einzig großer Trostverbund. Leiden wird als Teilhabe an Christus gesehen und es kann zum Potential werden für andere. „Haben wir aber Trübsal so geschieht es euch zu Trost und Heil.“ Welche Würde und welcher Wert Leidenden hier zukommt. Ist das nicht auch unerhört! Unerhört solch eine gemeinschaftliche Gegenbewegung- Mitten im Krieg ist es ja zu sehen: Wie zutiefst Betroffene andere trösten mit ihrer Musik, ihrer konkreten Hilfe. Leiden kann oft in die Isolation führen. Nach dem Motto: Pech wenn du auch so anfällig bist... Diese Privatisierung von Leid ist ein Leiden in sich und dazu kommt, dass Menschen sich sowieso oft genug schämen für ihr Kranksein oder ihre Armut, also freiwillig in die Isolation gehen. Gegen diese isolierende Tendenz des Leidens schreibt Paulus: Alles geschieht füreinander. Wir leben, um einander teilzugeben und aneinander teilzuhaben. Das ist der bleibende wunderbare Auftrag für das Gottesvolk.

Wir sind ein Kaskadenbrunnen. So viel Gott strömt über.

In Christus wird dieses Strömen konkret anschaulich. Er verbindet sich ja ganz mit unserem Menschsein, vor allem durch seine Wunden. So viele Glaubende fanden und finden bis heute in seinen Wunden Trost, eine Herberge für das eigene Wundsein. So groß diese Kraft der Verbundenheit. Mit Christus und denen, die im Elend sind. Ich spüre sie deutlich. Es tröstet mich zu wissen, da gibt es noch einen wie mich, noch eine, die so in der Trauer versank und doch wieder aufstand. Ja mir helfen Erzählungen anderer wie sie mit ihrem Leiden weiterleben und weiter glauben, trotz allem auf Versöhnung der Menschen setzen. Wie Else Lasker-Schüler: „Wir wollen uns versöhnen die Nacht, so viel Gott strömt über. Wir wollen uns versöhnen die Nacht, wenn wir uns Herzen sterben wir nicht.“ Die Dichterin glaubt an die Macht des Sich Herzens, diese überwindet den Tod. Wir leben auf, wo wir dem anderen einen Platz am Herzen geben. So viele leben dieses Herzen, diese Verbundenheit heute auf den Strassen der Erde trotz allem, obwohl sie nur ein Tropfen auf dem heißen Stein sind. Ja der Kaskadenbrunnen speist sich aus jedem einzelnen Tropfen – jeden Tropfen, den wir aus Gott annehmen und jeden, den wir weitergeben. Und zusammen sind wir dann eben doch ein fließender Brunnen für diese Erde.